

Sonntag Seragesima

Epistel: 2. Kor. 11. 19 — 12. 9.

Brüder! Ihr ertraget ja gerne die Törichte, die ihr selbst weise seid. Denn ihr ertraget es, wenn einer euch unterjocht, wenn einer euch aufhebt, wenn einer (von euch) nimmt, wenn einer sich erhebt, wenn einer euch ins Angesicht schlägt. Auf Unrechtere sage ich es, als ob wir darin schwach gewesen wären: (doch) worauf einer pocht, darauf (ich rede in Torheit) poche auch ich. Sie sind Hebräer, auch ich; sie sind Israeliten, auch ich; sie sind Nachkommen Abrahams, auch ich; sie sind Diener Christi (ich rede wie ein Törichter), ich noch mehr: mehr Mühseligkeiten hab' ich erduldet, mehr Gefährnisse, Mißhandlungen über die Mähen, Todesgefahren häufig. Von den Juden habe ich fünf Mal vierzig Streiche, weniger einen bekommen. Drei Mal bin ich mit Ruten gefesselt, ein Mal gefesselt worden, drei Mal habe ich Schiffbruch gelitten, einen Tag und eine Nacht bin ich in der Meeresstiefe gewesen, oft auf Reisen, in Gefahren auf Flüssen, in Gefahren von Räubern, in Gefahren von den Heiden, in Gefahren in Städten, in Gefahren in der Wüste, in Gefahren auf dem Meere, in Gefahren von falschen Brüdern. Zu Mühseligkeit u. Elend, in vielfältigen Nachtwachen, in Hunger und Durst, in vielen Fasten, in Kälte und Blöße, ohne jenes, was (noch) von außen kommt, der tägliche Andrang zu mir, die Sorgfalt für alle Gemeinden. Wer wird schwach, ohne daß ich schwach werde? Wer wird gereizt, ohne daß ich gereizt werde? Wenn es gerühmt sein soll, will ich nur meiner Schwachheit mich rühmen. Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der gepriesen ist in Ewigkeit, weiß, daß ich nicht läge! In Damaskus ließ der Landpfleger des Königs Aretas die Stadt der Damascener bewachen, um mich zu ergreifen; und aus einem Fenster wurde ich in einem Korbe die Mauer hinabgelassen, und entkam so seinen Händen. Wenn es gerühmt sein soll (es nützt zwar nicht), will ich auf die Gefährnisse und Offenbarungen des Herrn kommen. Ich kenne einen Menschen in Christo; vor vierzehn Jahren, ob mit dem Leibe, ich weiß es nicht, ob außer dem Leibe, ich weiß es nicht, Gott weiß es, war derselbe entrückt bis in den dritten Himmel. Ich weiß, daß dieser Mensch (ob mit dem Leibe, oder außer dem Leibe, ich weiß es nicht, Gott weiß es) in das Paradies entrückt ward, und geheime Worte hörte, die ein Mensch nicht aussprechen darf. Dessen will ich mich rühmen, meiner aber will ich mich nicht rühmen, außer meiner Schwachheiten. Wenn ich mich aber auch rühmen wollte, so wäre ich nicht töricht; denn ich würde die Wahrheit sagen: ich enthalte mich aber dessen, damit niemand mehr von mir halte, als er an mir sieht, oder von mir hört. Und damit ich nicht der hohen Offenbarungen wegen erbe, wurde mir ein Stachel in mein Fleisch gegeben, ein Engel des Satans, daß er mir Häufschläge gebe. Um deswegen habe ich drei Mal den Herrn gebeten, daß er von mir weiche; er aber sprach zu mir: Es genügt dir meine Gnade; denn die Kraft wird in der Schwachheit vollkommen. Gerne will ich darum meiner Schwachheiten mich rühmen, damit in mir wohne die Kraft Christi.

Evangelium: Lukas 8, 4 — 15.

Zu jener Zeit, als sehr viel Volk zusammengekommen, und aus den Städten zu Jesu herbeigekommen war, sprach er gleichnißweise: Ein Säemann ging aus, seinen Samen zu säen, und da er fährte, fiel einiges an den Weg, und wurde zertritten, und die Vögel des Himmels fraßen es. Ein anderes fiel auf steinigem Grund, und da es aufging, verdorrte es, weil es keine Fruchtbarkeit hatte. Ein anderes fiel unter die Dornen, und die Dornen, die mit aufwuchsen, erstickten es. Ein anderes fiel auf gute Erde, und ging auf, und gab hundertfältige Frucht. Als er dies gesagt hatte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Es fragten ihn aber seine Jünger, was dieses Gleichnis bedeute. Und er sprach zu ihnen: Euch ist gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen; den Übrigen aber werden Gleichnisse gegeben, damit sie sehen und doch nicht sehen, hören und doch nicht verstehen. Das Gleichnis aber bedeutet dieses: Der Same ist das Wort Gottes. Die am Wege, das sind die, welche es hören; dann kommt der Teufel, und nimmt das Wort aus ihrem Herzen, damit sie nicht glauben und selig werden. Die auf dem steinigem Grunde, das sind die, welche das Wort mit Freuden aufnehmen, wenn sie es hören; aber sie haben keine Wurzeln: sie glauben eine Zeit lang, und zur Zeit der Versuchung fallen sie ab. Das, was unter die Dornen fiel, das sind die, welche gehört haben, aber dann hingehen, und in den Sorgen, Reichtümern und Wohlleben des Lebens ersticken, und keine Frucht bringen. Was aber auf gute Erde fiel, das sind die, welche das Wort hören, und in dem guten, und sehr guten Herzen behalten, und Frucht bringen in der Geduld.

Mit Furcht und Zittern.

Es ist Aufgabe der hl. Liturgie der Kirche, immerfort u. immer mehr unsere Blicke auf Christus zu lenken, uns im Glauben an ihn zu festigen. Christus ist das Alpha und Omega alles Seins, der Erste und der Letzte, und die unerschütterliche Überzeugung muß sich immer lebendiger in uns gestalten, daß über dem wirren Getriebe der Welt, der Menschen und Völker eine mächtige Hand sicher das Jopet führt, Christus der Herr.

Nicht ist für die glaubenslose u. christusfeindliche Welt unserer Tage notwendiger als das frohe und freudige Bekenntnis zur Herrlichkeit und zum Königtum Christi, um so notwendiger, je mehr der Glaube schwand und die Christustreue wankt. Christus ist König, er steht über der Menschen Sinnen u. Treen, über allem Unglauben und aller Bosheit; er ist König über die Guten und Bösen, über seine Getreuen wie über seine Feinde. Alles hat und trägt er in seiner Hand, nichts entgeht seinem allsehenden Auge und nichts entzieht sich seinem mächtigen Arme. Zu ihm stehen in lebendigem Glauben und in unwandelbarem Vertrauen heißt mit ihm siegen und herrschen.

Unsere Christustreue und unser Glaube und unsere Zuversicht auf das Königtum Christi dürfen nicht erschüttert werden dadurch, daß Gott der Herr, wenn wir uns auch zu den Seinen rechnen und zählen, uns vielfach prüft, daß er uns schlagen und unterdrücken läßt von äußeren Feinden und von Feinden der Religion. Wir dürfen uns nicht dadurch beirren lassen, daß es manchmal den Anschein hat, als schäfe d. Herr wie damals bei dem Sturm auf dem See Genezareth, als bemerkte er nicht den hohen Wellengang der Zeiten und hörte nicht das

Rauschen der erregten Wogen und das Rollen des Sturmes. Er hält dennoch die Fäden der Weltregierung in seiner Hand und er allein ist es, der die Entwicklung beherrscht. Alles muß ausreifen; wenn seine Stunde gekommen ist, dann wird er mit der Macht seines Wortes und mit der Kraft seines Armes auch heute noch Sturm und Wogen gebieten, und vor seiner Allmacht muß alle Scheinmacht dieser Erde zerfallen und verwehen wie graue Nebelschwaden. Auch im Reich Christi, das nicht von dieser Welt ist, geht es nicht ab ohne Kampf und ohne Ungemach, bleiben Erdleid und Erdtrübsal.

Das lag nicht im ursprünglichen Weltplan Gottes, es kam aber so, als Gottes Weltplan durch die Bosheit der Menschen angefeindet und umgestoßen wurde, und anstatt vom Kampfe befreit zu werden, ist der Kampf geradezu zum besonderen Zeichen des Christen geworden, weil eben der Jünger nicht über seinem Meister und der Knecht nicht über seinem Herrn ist.

Das ganze Leben des Christen ist Kampf für Christi Reich, Mühe und Arbeit im Weinberge des Herrn, Leiden um Christi willen. Erst dadurch und darin bewährt sich die Christustreue. Ist uns dafür nicht gerade der Botschafter Paulus der schlagendste Beweis? Ist von ihm nicht der Herr selbst als Lebensprognose das Wort gesprochen: „Ich will ihm zeigen, wieviel er um meines Namens willen leiden muß.“ Dieses Wort hat sich buchstäblich erfüllt, und es war schier übermenschlich viel, was Paulus zu leiden hatte. Mühseligkeiten über die Mähen, Kerkerstrafen über die Mähen, Mißhandlungen über die Mähen, Todesgefahren gar oft; in ungeheuren Reisen durchzog der Apostel die damals bekannte Welt zu geistigen Eroberungszügen für Christus, und wohin wir auch blicken, überall sind seine Wege gezeichnet mit Leidvollem

Kampfe um des Evangeliums Christi willen.

Und dennoch bangt und zittert derselbe Paulus, der sich äußerlich ganz verzehrt für Christus, der mehr arbeitet und leidet für das Reich Christi als seine Mitapostel — er zittert unter der qualvollen Furcht, er möchte selbst verworfen werden, nachdem er anderen gepredigt und allen alles geworden ist; denn er kennt die Gebrechlichkeit der menschlichen Natur und weiß, daß er selbst, wenn auch hoch begnadet, doch nicht frei ist von schweren Versuchungen, und nicht umsonst klagt er im zweiten Korintherbrief: „Ein Stachel ward mir ins Fleisch gegeben, ein Engel des Satans, der mich mit Häufschlägen schlägt, damit ich mich nicht erhebe.“

Können wir uns da wundern, wenn Kampf auch unser Anteil ist, der Kampf zwischen dem guten und bösen Reigungen unserer Seele, der Kampf zwischen irdischer und überirdischer Lebensauffassung, zwischen Menschenmeinung und Gottesglauben, zwischen Gottesdienst und Selbstliebe, der Kampf mit der Welt und mit Satan, mit Augenlust, Fleischlust und Doffart des Lebens? Diesen Kampf müssen wir alle bestehen, wir werden ihn aber nur bestehen, wenn uns jene heilige Furcht befeet, die selbst einen Apostel noch erzittern ließ in der Sorge für sein eigenes Heil, die ihn mit ganz besonderem Nachdruck auch für alle anderen die erste Mahnung geben ließ: „Wirkt euer Heil mit Furcht und Zittern!“ Wir werden Christus nur ganz besitzen und ihm ganz gehören, wenn wir ständig in der heiligmäßigen Furcht leben, ihn verlieren zu können, statt ihn zu gewinnen, uns ihm zu entfremden.

Es gibt Menschen, die das Leben stets leicht und lustig nehmen, klug und vernünftig, die bar sind jeden sittlichen Ernstes, denen man es anieht, daß sie in ihrer Oberflächlichkeit noch nie zu begreifen lernten, daß das Leben doch etwas anderes ist als bloße Täuschung, daß es voll tiefer und tragischer Probleme ist, besonders dann, wenn wir es mit dem Mahnab der Ewigkeit messen. Es kommt, als müßten solche Menschen nichts von dem Leben wissen, das jedem Menschen gegeben ist, nämlich den übernatürlichen Menschen zu formen in äußeren Kampf und in innerer Furcht, den übernatürlichen Menschen, der im Glauben und in der Zugehörigkeit zu Christus den Frieden und in seiner Gnade die Ruhe findet.

Wie steht es mit uns selbst, befeet uns jene heilige Furcht, die der Apostel uns so dringend aus dem Herzen legt, oder halten wir uns selbst schon für sturmerprobt und glauben, daß wir des Heiles gewiß seien und unbeirrt den rechten Weg wandeln und wandeln können, gegen alle Lockungen und Versuchungen gefeit? Niemand kann das von sich selbst sagen; denn solange wir leben, leben wir in der Sturmgzeit, und der Sturm kann jederzeit für jeden zum Orkan werden, und träge er auch schon den Glanz der Heiligkeit um sein Haupt, und hätte er auch in härtester Probezeit sein Ich und sein Fleisch unter die Macht seines starren Willens gebeugt. In dem Augenblicke, da er das in eitlem Selbstbewußtsein von sich dachte, wäre bereits die straffausgeübte seiner Rechtschaffenheit und Tugendhaftigkeit unterbunden. Darum mahnt uns auch der Apostel: „Wer meint, er stehe, der falle zu, daß er nicht falle.“ In solchen Gefahren trägt ihr eure Seligkeit, und euer Pfad führt über schlüpfrigen Boden.“

Niemand ist vor seinem Ende selig zu preisen; die Sicherheit des Heils tritt erst ein, wenn der Lebenskampf vollendet ist und die Seele in der seligen Ewigkeit durch Gottes Erbarmen Wohnung genommen hat. Lehrt uns das nicht die Erfahrung des Lebens? Säulen, auf denen das Kirchengebäude zu ruhen schien, die den schwersten Erschütterungen getrockt hatten, sind schon wie schwache Rohre zusammengebrochen. Die reine Flamme der Gottesliebe, jahrzehntlang in stiller Felle geblut und gepflegt, erlosch plötzlich, als Satan mit seiner Verführung sich nahte und das Feuer der Luft anzufachen begann.

Die Lehre von der Unsicherheit unseres Heils ist zu einem Eckstein der christlichen Moral geworden und sie hat sich um so tiefer in das christliche Bewußtsein eingeklinkt, je weniger sie von den Kindern der Welt begriffen werden wollte. Mag sie auch ein Stachel sein, der in der

Seele wie eine offene Wunde brennt und die faumliche Ruhe stört, so ist sie doch ein Stachel zum Heile; sie hält unsere Kräfte rege und will unsere Anstrengungen zu Höchstleistungen steigern; sie ist es, die Heiligkeit schafft. Nicht als eine Dornenrinne, die uns das Leben verbittern will, sollen wir darum diese Furcht um unser Heil betrachten, sondern als Gnade des Himmels und als einen Freundin, die uns das Leben erleichtert, und anstatt diese heilsame Furcht zu fliehen, sollen wir vielmehr beten um dieses Himmels geschenk, damit wir beständig werden, wenn Gefahren drohen und schmeichelnde Lockungen uns in Abgründe zu reifen verlocken.

Health Service

(Fortsetzung von Seite 3.)

daß die Gesundheitsmöglichkeiten in der großen Masse von uns selbst abhängen. Wenn wir gesund sein wollen, müssen wir bereit sein, die nötige Anstrengung zu machen, um die Bewegung zu bekommen, die wir brauchen, und uns Lebensgewohnheiten anzueignen, die uns genug Ruhe und Schlaf erlauben. Vernachlässigung bedeutet weniger Gesundheit oder gar wirkliche Krankheit. Sie bedeutet, daß wir in unserem Leben das Wohlbefinden nicht erreichen, das wir erreichen könnten. Sie bedeutet mehr Sorge und weniger Zufriedenheit. Gesundheit ist der Mühe wert, aber die Mühe müssen wir uns selbst nehmen.

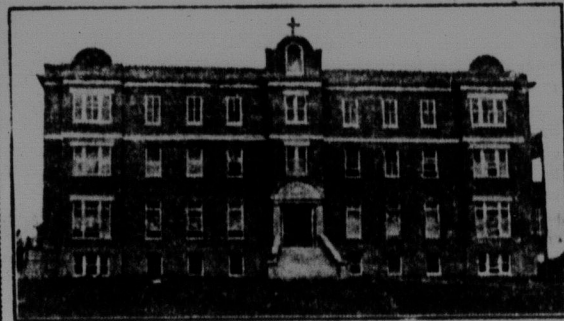
“Questions concerning Health addressed to the Canadian Medical Association, 184 College Street, Toronto, will be answered. Questions as to Diagnosis and Treatment will not be answered.”

Magenschwäche und Gase. Mehrere Jahre lang litt ich an Magenschwäche und Verstopfungen. Ich schrieb Herr B. Dorak aus Kalza, Colo. Ich hatte keinen Appetit und wurde von Magengasen geplagt. Ärztliche Behandlung und der Gebrauch von allerlei Pillen und Salben hatten mir keine Erleichterung verschafft. Ein Freund riet mir, Herrn's Alpenkräuter zu versuchen. Nachdem ich die erste Packung dieser Medizin eingenommen hatte, fühlte ich mich bedeutend wohler, und

jetzt bin ich vollständig gesund.“ Die dem Körper aus Alpenkräuter wirkende berühmte Kräuterpräparat ist in nicht durch Apotheker, sondern nur der ganzen Welt als eine zuverlässige, durch besondere Lokalgente, die sage Magenmedizin bekannt; sie vermindert die Absonderung der Magen-säfte, reguliert den Verdauungsprozess und scheidet giftige Stoffe aus. Vollständig geliefert in Kanada.

ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse:
Preparatory, High School und Musik.

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:

The Mother Superior, St. Ursula-Convent
Bruno, Sask.

Haben Sie schon das neueste und beste deutsche Katholiken Nordamerikas, das „Salve Regina“? Neue und verbesserte Auflage. — Enthält die schönsten deutschen Kirchenlieder, die lateinischen Hymnen für Kirchendörfer, die wichtigsten Gebete und Andachten. — Leicht lesbare Druck.

Das neue „Salve Regina“ ist unbedingt nötig in allen deutschen katholischen Gemeinden, für alle Kirchendörfer, sowie für alle deutschsprachigen Glaubensgenossen, die fern von Priester und Kirche leben. — Der Preis ist so niedrig wie möglich festgesetzt; die Einsparungen aus dieser Auflage haben wir die Verhältnisse. — Einmal, aber dauerhaft gebundenes „Salve Regina“ \$1.00

In solidem Leder geb. „Salve Regina“ mit goldenem Titelband \$1.50
Prachtanfertigung \$2.50

Die beiden letztgenannten Bücher zu \$1.50 und zu \$2.50 können sich bedienen auf für Geldschätze. — Schreiben Sie sofort (unter Beifügung des Geldbetrages) an:

„Salve Regina“,

1845 Halifax Street

Regina, Sask.

Jubiläums - Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden, auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt,

nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters Kolonie ist.

Preise portofrei:

Ein Buch für 50
Drei Bücher für \$1.25
Sechs Bücher für \$2.25

St. Peter's Press
Muenster, Sask.